

von Islamic Banking. Ziele Islamic Finance ursprünglich auf den Beitrag zu einer wirtschaftlich gerechten, fairen und ausgewogenen Gesellschaft ab, besteht nun der Vorwurf, dass über die exzessive Anwendung von islamisch bedenklichen Ausnahmevertragsformen wie *Bay' al-ṭna* und *Tawarruq* kein wesentlicher Unterschied mehr zu herkömmlichen Banken bestünde. Die islamischen Vertragsformen zur Finanzierung wären *Mudāraba* und *Mušāraka*, bei denen Profit und Risiko auf gerechtere Art und Weise zwischen beiden Vertragspartnern geteilt würden und so eher den *Maqṣad* der Gerechtigkeit realisieren. Selbst wenn es auf ein langsames Wachstum hinauslaufen würde, müssten islamische Finanzgeschäfte den *Maqāṣid* Vorrang geben.

In den Schlussbemerkungen zur Konferenz erwähnte Professor von Stosch, dass er im Vorfeld wie auch im Zuge der Veranstaltung immer wieder Emails seitens der nichtmuslimischen, deutschen Mehrheitsgesellschaft erhalten hatte, in denen er aufgefordert wurde Muslimen nahezulegen, welche Fragen sie in Angriff nehmen müssten. Mit Rückblick auf die Konferenz könne er nur sagen, die Muslime beschäftigen sich bereits mit dem, was vorgebracht wurde, und dies noch viel differenzierter und tiefgreifender. Von Stosch ermutigte dazu, auf universitärer Ebene in spezialisierten Einrichtungen Fachleute unterschiedlicher Disziplinen und Religionen in den Diskurs einzubinden. Von dort aus solle er die Mehrheitsgesellschaft erreichen, um damit bildend zu wirken und Missverständnisse auszuräumen. Er machte deutlich, dass Konferenzen wie diese jene Aufgabe nicht allein erfüllen könnten, hingegen sollten sie den Diskurs in den deutschen Universitäten anregen.

Christliche und muslimische Theologinnen diskutieren zum Thema „Verwundbarkeit“, Bericht über die Jahrestagung der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen, deutsche Sektion (ESWTR/D), 7. bis 9. November 2014, in der Katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster

*Von Sonja Strube/Monika Konigorski – ESWTR/D**

Eine Premiere stellte die Jahrestagung 2014 der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen, deutsche Sektion (ESWTR/D) dar, die vom 7. bis 9. November 2014 in der Katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster stattfand, denn zum ersten Mal in der 28jährigen Geschichte der ESWTR wurde ein Thema durchgehend aus christlicher und muslimischer Perspektive diskutiert. Auch wurden mit Rabeya Müller und Dr. Naime Cakir erstmals zwei muslimische Frauen in den Beirat der Forschungsgesellschaft gewählt.

Obwohl sich die ESWTR (European Society of Women in Theological Research) – als wissenschaftliche Gesellschaft von Frauen, die in christlichen, jüdischen und muslimischen Theologien, der Judaistik, Islamwissenschaft, Indologie und anderen Religionsstudien sowie der allgemei-

* PD Dr. Sonja A. Strube, katholische Theologin, arbeitet zurzeit in der Interdisziplinären Forschungsgruppe „Frieden, Religion, Bildung“ am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück. Monika Konigorski ist Theologin und Journalistin mit den Schwerpunkten Religion und Gesellschaft und hat die Pressearbeit der ESWTR-Konferenz zu „Verwundbarkeit“ übernommen. Die ESWTR wurde 1986 in der Schweiz als Netzwerk von Wissenschaftlerinnen gegründet, um den theologisch und religionswissenschaftlich forschenden Frauen in Europa Information, Austausch und Kooperation zu ermöglichen. Eine Mitgliedschaft ist derzeit ausschließlich Frauen möglich. Die ESWTR hat sich in den vergangenen knapp 30 Jahren zu einem wissenschaftlichen Verband entwickelt, dem rund 600 Mitglieder in über 30 Ländern angehören. Die deutsche Sektion der ESWTR ist die größte Ländersektion. Die nächste Internationale Tagung der ESWTR mit dem Titel „Sharing the World and Sharing the Word“ findet vom 17.-21. August 2015 in der Orthodoxen Akademie auf Kreta statt. Weitere Informationen zur ESWTR/D finden sich unter <http://www.eswtr.org/bd/home.html>.

nen Religionswissenschaft forschen – seit ihrer Gründung 1986 als offen für Frauen unterschiedlicher religiöser Herkunft versteht, waren nichtchristliche Theologinnen bislang nur vereinzelt vertreten. Die Entstehung der Institute für Islamische Theologie an verschiedenen Universitäten nahm die deutsche Sektion der ESWTR zum Anlass, ihre interreligiöse Ausrichtung zu intensivieren.

Organisiert wurde die Tagung in diesem Jahr maßgeblich von der Arbeitsstelle Feministische Theologie und Genderforschung der Universität Münster und einem Team um die Professorin Marie-Theres Wacker, Leiterin der Arbeitsstelle und des Seminars für Altes Testament der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Münster.

Das Thema „Verwundbarkeit“ (engl.: *vulnerability*) hatte die katholische Theologin Prof. Dr. Hildegund Keul (Universität Würzburg) in die Planung eingebracht, da es in den Debatten um Armutsrisiken und Klimafolgenforschung, in Migrationsdebatten und in der Medizin aktuell eine zentrale Rolle spielt, trotz seines Potenzials bislang jedoch kaum theologische Resonanz fand.

Außerhalb der Theologien markiert das Konzept der Verwundbarkeit meist Schwachstellen in Systemen, Regionen, Organisationen. Die Vielschichtigkeit des Phänomens wird dagegen deutlich, wenn man betrachtet, wie das Eingehen eines Wagnisses Menschen auch stärken kann. Verwundbarkeit ist eine Voraussetzung dafür, Beziehungen eingehen sowie mit- und füreinander handeln zu können – davon zeugen christliche und islamische Theologien.

Die Tagung begann am Freitag mit zwei Eröffnungsvorträgen im Rahmen einer öffentlichen Abendveranstaltung. Prof. Dr. Hildegund Keul zeigte aus christlich-systematisch-theologischer Perspektive die Potenziale auf, die der christliche Glaube an die Inkarnation bietet, an einen Gott, der Mensch wird als ein schutzbedürftiger Säugling in der Krippe und der sich verwundbar macht am Kreuz. „Die Macht, die aus diesem Wagnis der Verwundbarkeit entsteht, wird heute auch an Orten wie Lampedusa dringend gebraucht“, so Keul.

Die muslimische Theologin Dr. Muna Tatari (Universität Paderborn) stellte heraus, dass das Konzept der Vulnerabilität auch in der Beschreibung des Propheten Mohammed Anknüpfungspunkte finde. „Der Koran und die islamische Tradition schildern den Propheten als jemand, der sich erschüttern ließ – sowohl von den Offenbarungen, die ihm zuteil wurden, als auch von der verletzlichen Situation von Waisen, Frauen oder Sklaven in der damaligen Zeit.“ Ein leidender Gott wie in der christlichen Tradition lasse sich in der islamischen Theologie zwar nicht beheimaten, führte die Theologin weiter aus, aber der Blick in die eigene muslimische Tradition zeige in der Beschreibung Gottes als des Barmherzigen und in der islamischen Befreiungstheologie einen Gott, der sich vom Tun und Schicksal der Menschen berühren lasse.

Den Samstagvormittag prägten die beiden Hauptvorträge der katholischen Theologin Miriam Leidinger (Universität Köln) und der muslimischen Theologin Dr. Kathrin Klausning (Universität Osnabrück). Leidinger verwies darauf, dass der Begriff Vulnerabilität von etymologisch-semantischer Seite aus immer schon mehrdimensional zu verstehen sei. Damit sei „Verwundbarkeit“ nicht nur eine Zuschreibung, sondern verweise auf den Hintergrund, vor dem menschliches Handeln gestaltet werden wolle. Klausning stellte in einer koranexegetischen Untersuchung den Zusammenhang zwischen Vulnerabilität und den Bestimmungen zur Fürsorge für Waisen in Sure 4,3 vor und erläuterte, wie die Regelung der Polygamie in diesem Kontext verstanden werden kann.

Den Samstagnachmittag prägten neben der notwendigen Mitgliedervollversammlung Mini-Lectures zur Perspektive der Vulnerabilität in verschiedenen Themenkreisen, an denen Theologinnen der ESWTR aktuell arbeiten. So wies Dr. Tuba Isik (Universität Paderborn) in ihrem Vortrag auf die Verwundbarkeit von Kopftuch tragenden muslimischen Frauen in der deutschen Arbeitswelt hin. Eine außereuropäische Perspektive brachte Pearly Walter ein, Pastorin der südindischen Kirche und Doktorandin an der Missionsakademie Hamburg, die die neutestamentliche Erzählung von Jesus, Maria und Martha (Lk 10, 38-42) aus der Perspektive von Dalit-Frauen, die im indischen Kastensystem als „Unberührbare“ gelten, analysierte. Dr. Yvonne Thöne (Universität Kassel) setzte sich am Beispiel der biblischen Bileam-Erzählung „und er schlug die Eselin mit dem Stock“ (Num 22,27) auseinander mit der Verwundbarkeit und literarischen Verdinglichung von Tieren im Alten

Testament. Ines Luthe (Universität Leuven) stellte, unter Rückgriff auf Ignatius von Antiochien, „Verletzlichkeit in der Antike als Machtdemonstration“ vor, Prof. Dr. Silke Petersen die „Doxa und die Passion Jesu im Johannesevangelium“.

Der Sonntagvormittag war zeitlich großräumig reserviert für die überaus lebendige Podiumsdiskussion zum Thema „Wer wagt, wird verwundbar?“. Hier erörterten Dr. Dina El Omari (Universität Münster), Dr. Tuba Isik (Universität Paderborn), Hamideh Mohagheghi (Universität Paderborn) und Rabeya Müller (Universität Erlangen-Nürnberg) ihre Arbeit als muslimische Theologinnen an deutschen Universitäten. Dabei wurde u.a. der Begriff „Feminismus“ einer kritischen Prüfung unterzogen. Einerseits sei er politisch unverzichtbar und sollte auch weiterhin von Theologinnen aller Religionen im Kampf um Frauenrechte in Anspruch genommen werden. Andererseits sei er nicht ohne weiteres geeignet, die Anliegen muslimischer Frauen zur Sprache zu bringen, weil er zuweilen sehr undifferenziert mit einer pauschalen Islamkritik einhergehe. Die Schwierigkeiten, auf die die Institutionalisierung einer islamischen Theologie im deutschen staatskirchenrechtlichen System stößt, kamen ebenfalls zur Sprache. Gleichzeitig wurde deutlich, wie vielfältig die Gesichter des Islam auch in Deutschland bereits sind.

Schon vor Beginn der Konferenz, die von der Georges Anawati Stiftung, der Stiftung Apfelbaum und der Gleichstellungsbeauftragten der WWU Münster gefördert wurde, hatten am Freitagnachmittag die Fachgruppen der ESWTR/D getagt.

Die neutestamentlich-exegetische Fachgruppe suchte den Austausch mit islamischer Exegese und entwickelte zusammen mit anderen Teilnehmerinnen der Gesamttagung das Thema der nächsten ESWTR-Jahrestagung „Schrift in Streit. Jüdische, christliche und muslimische Perspektiven“, die vom 04.-06. November 2016 auf Schloss Rauischholzhausen der Justus-Liebig-Universität Gießen stattfinden soll. Dabei soll an die vielfältigen Problemstellungen der drei monotheistischen Buchreligionen im Streit um die Auslegungen ihrer heiligen Schriften angeknüpft werden. Mit der interreligiösen Ausrichtung sollen gemeinsame Wege aus strukturanalogen Schwierigkeiten gesucht werden.

Jahrestagung des IIT Osnabrück und des ZIT Münster: „Meine Religion, Deine Religion, Keine Religion – Zu Perspektiven einer Didaktik der Differenz der Fächergruppe Religion/Ethik/Werte und Normen“, 5. bis 6. Dezember 2014 in Osnabrück

*Michael Kiefer**

Die Globalisierung und die damit einhergehenden transnationalen Mobilisierungsprozesse, die unter anderem zu einer sukzessiv wachsenden Migration führen, bringen ohne jede Frage für den Lebensraum Schule eine Vielzahl von Herausforderungen hervor. So hat der seit fünf Dekaden in Deutschland zu beobachtende Zuwanderungsprozess dazu geführt, dass ursprünglich weitgehend homogene weltanschauliche und religiöse Auffassungen einem beständigen Pluralisierungsprozess ausgesetzt sind. In der Lebenswelt Schule finden wir heute ein hohes Ausmaß an Diversität vor. Schülerinnen und Schüler aber auch Lehrkräfte unterscheiden sich in ethnischer, religiöser, weltanschaulicher und kultureller Hinsicht. Diese Pluralität manifestiert sich in einer Vielzahl von unterschiedlichen Lebensentwürfen und Verhaltensweisen, die am Lernort Schule von allen beteiligten Akteuren oftmals nur mit einer hohen und eingeübten Ambiguitätstoleranz bewältigt werden kann.

Der konstruktive Umgang mit Pluralität und mitunter daraus resultierenden Dissonanzen und Irritationen ist sicherlich auch eine wichtige Aufgabe für alle schulischen Akteure und insbesondere die Fächer der Werteerziehung und des Religionsunterrichts. Eine wachsende Muslimfeindlichkeit, ein nach wie vor auf hohem Niveau vorhandener Antisemitismus, der auch bei Jugendlichen mit

* Dr. Michael Kiefer ist Postdoc am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück.